

Klingaer „Königin“ braucht eine Kur

Sachverständiger begutachtet Klingaer Orgel

Klinga (rs). Die Klingaer Königin der Instrumente hat schon einige Jahre auf ihrem Buckel: Bereits im Jahr 1744 wurde sie vom Tauchaer Orgelbauermeister Andreas Schmidt erbaut. Seitdem hat sie einige Umbauarbeiten über sich ergehen lassen, zuletzt 1967 durch die Leipziger Firma H. Lehmann. Nun braucht sie eine Kur.

Obgleich sie noch immer die Klingaer mit ihrem Klang erfreut, plagt die „alte Dame“ inzwischen so manches Zipperlein. Aus diesem Grund war jetzt Eberhard Ludwig vor Ort, um die Orgel auf Herz und Nieren zu prüfen. Gemeinsam mit Kantor Volker Dornbusch untersuchte der Sachverständige den baulichen Zustand der Orgel von innen und außen. Mit Leiter und Lampe arbeiteten sie sich dabei bis in ihre letzten versteckten Winkel vor.

„Es ist äußerst notwendig, das Instrument zu restaurieren“, fasst der Orgelsachver-

ständige der Sächsischen Landeskirche sein vorläufiges Untersuchungsergebnis zusammen. „Doch das ist bei diesem wunderschönen Barockgehäuse und dem alten Werk, das klanglich sehr vielfältig einsetzbar ist, auf jeden Fall lohnend“. Dabei, so der Experte, sei trotz aller bisherigen Umbaumaßnahmen sogar noch klangliche Substanz aus der Erbauerzeit vorhanden.

Für die erforderliche Restaurierung hat die Kirchengemeinde bereits seit längerer Zeit begonnen, Geld zu sammeln. „Es sind jedoch noch weitere Spenden erforderlich und willkommen, um im Spätherbst mit den Arbeiten beginnen zu können“, erläutert Pfarrer Norbert George. Zur finanziellen Unterstützung des Vorhabens soll auch ein auf 100 Flaschen limitierter „Klingaer Orgel-Wein“ verkauft werden – ein Saale-Unstrut-Wein, auf dessen Etikett die Klingaer Kirchenorgel zu sehen sein wird.



Prüft Klingas „Grande Dame“ der Instrumente auf Herz und Nieren: Orgelsachverständiger Eberhard Ludwig von der Sächsischen Landeskirche. Foto: Saube